



Der Kinderfreund

für Eltern und Kinder
die Jesum folgen wollen.

Sasset die Kindlein zu mir kommen

Luk. 18, 16

3. Jahrgang.

Malacchi 3, 23—24.

Nummer 4.

Die Wasserflut.

In einem Frühjahr schmolzen Schnee und Eis bei einem heftigen Regen und warmen Winde so schnell, daß fast überall die schrecklichsten Ueberschwemmungen entstanden. Alle Bäche und Flüsse wuchsen zu reißenden Strömen und verbreiteten Schrecken und Verwüstung in allen Gegenden, durch welche ihr Lauf ging. Hart am Ufer lag ein Fischerhäuschen, welches ein Mann mit seiner Frau und seinen zwei Kindern bewohnte. Schon am Abend stieg der Fluß fast mit jeder Minute; allein der Fischer, der schon oft ein großes Wasser erlebt hatte, legte sich ruhig mit den Seinigen zu Bette. Kaum hatte er eine Stunde geschlafen, als seine Frau ihn plötzlich weckte und die Hände ringend ihm zurief: „Wir sind verloren! Diesen Augenblick wird das Wasser unser Haus mit sich fortreißen. Die Eisschollen zertrümmern es.“ Plötzlich sprang er vom Lager auf und als er die Gefahr sah, rief er aus: „Gott erbarme dich!“

Das Haus lag im Wasser, wie in einer offenen See und von keiner Seite her war Hilfe von Menschen zu erwarten. Das leichtgebaute Haus, das er bewohnte, konnte unmöglich noch lange der Gewalt der Wogen und dem Andrang der Eisschollen Widerstand leisten und alles Rufen um Hilfe war bei der Größe des Wassers, bei dem Getöse der Wogen und bei dem Sturmgeläute, das von allen benachbarten Orten her erschallte, vergebens.

Der Vater weckte seine Kinder und warf sich mit ihnen und seinem Weibe

nieder auf die Erde, um da, wo alle menschliche Hilfe unmöglich schien, von Gott Rettung zu ersehen. Sie lagen noch auf ihren Knien, als auf einmal das ganze Haus erbebte, eine Wand einstürzte und mit dem eindringenden Wasser zugleich die Spitze eines ziemlich großen Rahnes durch die Wand drang. Der Fischer bemerkte den Rahn und mit lautem Freuden-geschrei ergriff er seine Frau und seine Kinder und rief: „Geschwind, geschwind! Gott ist da mit seiner Hilfe!“ So riß er sie fort und bestieg den Rahn mit ihnen. Er trat an's Ruder, machte den Rahn los und bald trieb ihn der Strom an einen Ort, wo eine Menge Leute sich versammelt hatten. Alle staunten, als sie das Fahrzeug auf den Wassertwegen dahereilen sahen und bestürmten ihn mit Fragen, als er glücklich gelandet und den Rahn verlassen hatte. „Woher bekamet ihr den Rahn?“ rief alles. Der Fischer erzählte es. „Ein glücklicher Zufall“ sagten manche. Der Strom mußte den Rahn irgendwo losgerissen haben. Aber der Fischer beugte seine Knie, blickte mit Freudenthränen zum Himmel und sprach: „Dir o Vater, der Du alles lentest und leitest, Dir danke ich meine Rettung und ich werde Dir danken mein Leben lang. — Es gibt keine Lage des Lebens, sei sie noch so gefährvoll, aus der uns die Allmacht und die Güte Gottes nicht zu retten vermöchte. Gesegnet sei der Mann, der sich auf den Herrn verläßt. — „Wo die Not am größten ist, da ist Gottes Hilfe am nächsten.“

Die falschen Wegweiser.

Jemand erzählte aus dem Feldzuge 1866 wie schwer es gewesen sei, den richtigen Weg zu finden. Die Feinde hatten die Wegweiser umgedreht, damit die Soldaten sich verirren sollten. — Geradeso macht es der Teufel. Da stellt er einen Wegweiser auf mit dem Wort: „Zum Glück!“,

„Zum Reichtum!“ usw. Und was ist das wahre Ziel? Elend — Armut — Verzweiflung! — Betrogene Leute! Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

Läßt du dich von ihm leiten, wirst du nie betrogen.



Bibellektionen für die Jugend!



Daniel Kapitel 8.

1. Lektion. — Sabbat, den 5. Mai 1923.

(Merktvers: Daniel 8, 20.)

1. Wann erschien Daniel sein nächstes Gesicht? Daniel 8, 1.

2. Wo befand er sich? Vers 2.

Daniel befand sich damals zu Schloß Susan im Lande Elam oder Persien, der Winterresidenz der persischen Könige, die am Tigris gelegen war.

3. Wer sollte Daniel das Gesicht erklären? Vers 16.

4. Was sah er zuerst? Vers 3.

5. Wen versinnbildet der Widder? Vers 20.

Das zweite Horn ist Persien und obwohl es zuletzt aufkam, wurde es doch am längsten und besteht sogar heute noch.

6. Wie groß sollte das Doppelreich werden? Vers 4 (s. a. Esther 1, 1—3).

3. Was tat der Ziegenbock? Verse 6—7.

Alexander der Große eroberte die Welt in 11—12 Jahren und soll vor Wut geweint haben, als es für ihn nichts mehr zu erobern gab. Aber schon im 32. Lebensjahre starb er plötzlich.

4. Wie groß wurde der Ziegenbock oder Griechenland und was geschah, als er am größten war? Vers 8 erster Teil.

5. Wieviel Hörner wuchsen anstelle des zerbrochenen? Vers 8 zweiter Teil.

6. Was bedeutet diese Vierteilung? B. 22.

Als Alexander gestorben war, stritten sich seine 4 Feldherren um das große Weltreich, bis schließlich jeder einen Teil erhielt; diese vier Teilreiche hießen: 1. Ägypten; 2. Syrien; 3. Thrakien; 4. Mazedonien.

3. Lektion. — Sabbat, den 19. Mai 1923.

(Merktvers: Daniel 8, 23—25.)

1. Was sah Daniel nach der Vierteilung Griechenlands? Daniel 8, 9.

2. Was bedeutet dieses kleine Horn? Vers 23.

Das kleine Horn ist das römische Reich, das durch Eroberung Mazedoniens (161 v. Chr.) erst klein aus diesem Horn hervorwuchs, dann durch seine weiteren Eroberungen von Syrien (65 v. Chr.), Palästina oder das heilige Land (63 v. Chr.) und Ägypten (30 v. Chr.) größer wurde als alle vor ihm.

3. Wie weit sollte sich seine Macht erstrecken? Vers 10.

2. Lektion. — Sabbat, den 12. Mai 1923.

(Merktvers: Daniel 8, 21—22.)

1. Was sah Daniel ferner im Gesicht? Daniel 8, 5.

2. Wen versinnbildet der Ziegenbock und das große Horn? Vers 21.

Das große Horn war der erste König von Griechenland, nämlich Alexander der Große. Derselbe war 20 Jahre alt, als er zur Regierung kam.

4. Was ist darunter zu verstehen? B. 24.

Das heidnische Rom unterjochte und knechtete die Juden als Volk Gottes, aber es verfolgte auch die Christen; das päpstliche Rom setzte später diese Verfolgungen im Mittelalter fort und viele Millionen Christen starben als Märtyrer.

5. Wie weit sollte es sich in seinen Verfolgungen versteigen? Verse 11—12.

6. Wie erklärt der Engel dies? Vers 25.

Der Fürst des Heeres oder der Fürst aller Fürsten ist Jesus Christus. Das heidnische Rom verfolgte schon Christus durch seinen Unterkönig Herodes als Kindlein in Bethlehem; der römische Landpfleger Pontius Pilatus sprach später das Todesurteil über ihn aus und römische Kriegsknechte schlugen ihn ans Kreuz. Ferner richtete es einen Greuel der Verwüstung in der Zerstörung Jerusalems, sowie des Heiligtums oder Tempels 70 n. Chr. auf. Das päpstliche Rom verwüstete den wahren Gottesdienst durch das Messopfer anstelle der Anbetung Christi im himmlischen Heiligtum. Während der Dauer seiner Herrschaft hat es die biblischen Wahrheiten zu Boden geschlagen, indem es die

Bibel verbot, das Gesetz Gottes veränderte und viele falsche oder heidnische Gebräuche einführte oder duldete. Es soll, wie schon in Daniel 2, 34 erwähnt wurde, „ohne Hand“ umkommen, d. h. Gott behält sich das Gericht über dasselbe selbst vor. (2. Thessalonicher 2, 8; Offenb. 19, 20.)

4. Lektion. — Sabbat, den 26. Mai 1923.

(Merksvers: Daniel 8, 26 u. 17.)

1. Welche Frage hörte Daniel? — Daniel 8, 13.
2. Was antwortete der gefragte Heilige? Vers 14.
3. Erhielt Daniel auch hierüber Aufschluß? Verse 26—27.
4. Bis zu welcher Zeit erstreckt sich dies Gesicht? Vers 19.
5. Was sollte jedes Menschenkind heute tun und weshalb? Vers 17.

Jesus sieht's.

Psaln 103, 1—12.

Wenn du denkst, wenn du sprichst, wenn du liest, wenn du schreibst,
Wenn du singst, wenn du gehst, dein Vergnügen du treibst,
Wißt du schützen dich vor Uebel in der Heimat und Fern?
Lebe immer als unter dem Blicke des Herrn!
Was immer du denkst, ob im Glück oder Weh:
Denke nichts, wo du fürchtest, daß Jesus es seh'!
Was immer du sagest, ob laut oder leis,
Sag nichts, wo du fürchtest, daß Jesus es weiß!
Was immer du liest, ob auch fesselnd es ist,
Lies nichts, von dem du nicht ganz sicher dir bist,
Daß es dich nicht schreckte, wenn käm' zu Besuch
Dein Heiland und sagte: „Komm zeig' mir das Buch!“
Was immer du schreibest in Hast oder Ruh':
Schreib' nichts, wo du fürchtest: „Der Herr sieht mir zu!“
Was immer du singst bei dem Vers deiner Welt:
Singe nichts, was dem Ohr deines Heilands mißfällt!
Wohin du auch gehst, nie geh' dorthin, wo dich
Gottes Frage könnt' treffen: „Hier find' ich dich?“
Ob die Träume der Jugend noch stark in dir leben,
Ob im Alter Grimm'ung leis dich umschweben,
Zilg' aus falsche Spuren und strene dem Wahn
Eh' der Vorwurf dich trafe: „Was hast du getan?“

(Uebersetzt aus dem Englischen.)

Erst beten, dann arbeiten.

Annas Vater hatte eine kleine Bäckerei. Der Verdienst reichte eben, um mit seiner zahlreichen Familie davon leben zu können. Die Kinder mußten früh mithelfen, Geld zu verdienen. Als Anna 12 Jahre alt war, mußte sie schon des Morgens vor der Schule die Brötchen herumtragen. Eines Nachmittags wurde Hector — der große Hund — vor den Brotwagen gespannt und Anna brachte den Kunden, was sie wünschten oder bestellten hatten. Das war kein leichter Dienst; aber das Mädchen tat ihn gerne.

Nun kamen die großen Ferien. Viele Leute, denen sie sonst immer Brot und Backwaren brachte, waren verreist. Der Vater seufzte, als er den kleinen Wagen besah: „Ach, das Kind wird nicht viel verkaufen! Es wird das meiste wiederbringen. Würden wir doch nur soviel los, daß ich dem Mehllieferanten die Rechnung bezahlen könnte!“ — Mit fröhlichem Herzen fuhr Anna fort. Sie ging von Haus zu Haus und bald hatte sie alles — was sie im Wagen hatte — verkauft. Froh und munter trat sie den Heimweg an. Der Vater aber war nicht

wenig erstaunt, als Anna nach verhältnismäßig kurzer Zeit zurückkam. Er stand gerade auf dem Hof. Als er seine Tochter sah, ging er ihr entgegen und fragte:

„Na Kind, wie hat es gegangen? Du kommst ja so früh heim!“

„Es hat alles recht gut gegangen. Ich habe alles verkauft.“

„Was, alles verkauft! Hast du gar nichts wieder mitgebracht?“

„Nein, Vater, ich habe alles, was ich mitgenommen hatte, verkauft.“

„Kind, das ist aber schön, sehr schön!“

„Ja, Frau J. . . . hat mir auch noch 20 Mk. mitgegeben. Sie sagte, die schulde sie uns noch.“

Der Vater wußte anfangs nicht, was er vor Freunden sagen sollte, dann aber fragte er: „Anna, erzähle mir mal genau, wie es gekommen ist, daß du heute solch großes Glück gehabt hast.“

„Ja, Vater“ erwiderte das Mädchen, „ich habe vorher gebetet und dann bin ich mit dem Wagen herumgefahren.“

„Dann wollen wir jetzt Gott dafür danken“ sagte der Vater mit Freudenstränen in den Augen.

Preis - Rätsel

Folgende Worte richtig zusammengestellt, ergeben welche bekannte Bibelstelle?:

Brot — häufen — ihn — sein —
so — Herr — du — dir's — Feind —
auf — Wasser — wird — so — Haupt —
der — tränke — hungert — denn —
mit — speise — Kohlen — vergelten —
ihn — mit — feurige — dürstet —
und — wirft — deinen — ihn.

Von den richtigen Einlösungen werden drei Preisträger durch das Los bestimmt.

Lösung des Preis-Rätsels in Nr. 3 des „Kinderfreunds“:

„Mein Kind, gehorche der Zucht
deines Vaters und verlaß nicht das
Gebot deiner Mutter.“ (Sprüche 1, 8.)

Richtige Lösungen gingen ein von:

Elvire und Elisabeth Dietrich, Heilbronn;
Dorchen Dutschke, Mengelsdorf b. Reichenbach;
Max Gensheimer, Würzburg;
Mariechen Green, Schleswig;
Walter Heinrich, Bischofswerda;
Bertha und August Johansen, Schleswig;
Agnes Knöbel, Seidenberg;
Frieda Lang, Nürnberg;
Bertha Maas, Schleswig;
Hilde Maier, Ziegelhausen;
Martha Raufer, Klein Billars;
Hilde Schmid, Echterdingen;
Walter Simonides, Berlin;
Johanna Weller, Crailsheim;
Hermann Würml, Zürich;
Kurt Wrobel, Berlin;
Hans, Margarete und Charlotte Wittenberg,
Trömpau.

Euer Kinderfreund.



Der Kinderfreund

für Eltern und Kinder
die Jesum folgen wollen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen

Luk. 18, 16

3. Jahrgang.

Maleachi 3, 23-24.

Nummer 2.

Dankbarkeit einer Amsel.

Eine wahre Geschichte aus den Rätener Bergen.

Es war ein klarer, sonniger Sommermorgen. Leuchtend kam die Augustsonne hinter den Bergen hervor und blickte grüßend in all die versteckt liegenden, kleinen Almhütten. — In einem Häuschen dicht am Waldestrand, da wo der Gebirgsbach schäumend und zischend über die Felsblöcke sprang und seinen weißen Schaum übermütig umherspritzte, wohnte der fleißige Sepp mit seiner Frau und 2 munteren Kindern. Gerade eben schritt der Bauer, die Sense über der Schulter, über die Schwelle in den taufrischen Morgen hinein.

„Behüt' dich Gott, Vater“ tönten die hellen Kinderstimmen. „Wir bringen dir die Suppe im Körbchen nach dem „hohen Stein“, und bitte, Vater, dann singst du uns auch wieder einen Födl, nicht wahr?“

„Seid fleißig daheim, ihr Buben und helft auch der Mutter bis dahin!“, der Vater winkte grüßend nach dem kleinen Fenster, an dem sich die beiden blonden Köpfe drängten.

Rüstig schritt der Sepp, ein Viedchen pfeifend, durch den Wald-bergab seinem entfernt gelegenen Felde zu. Dort angelangt, nahm er ehrfurchtsvoll die Mühe vom Kopfe und betete andächtig. Dann nahm er eifrig seine Arbeit auf. Rechts und links fielen die Holme unter den scharfen Hieben, und schon nach wenigen Stunden war ein großer Teil der Arbeit getan. Der Mittag kam. Die Sonnenstrahlen tanzten lustig über die goldenen

Aehren, vom nahen Walde strömte ein würziger Duft, hoch in den Lüften sang ein Chor von munteren Sängern. Der Bauer hielt einen Augenblick inne. Ihm war heiß geworden, und er blickte aufatmend in die Pracht um sich herum.

Da hörch! dicht über seinem Kopfe kreiste ängstlich schreiend eine Amsel. Er sah nach ihr hin, konnte sich aber ihr ungewöhnliches Gebaren nicht erklären und griff daher wieder nach seiner Sense, um weiter zu mähen. Immer kläglich wurde die Stimme des Vögelchens, es schlug mit den Flügeln, und während es mit seinen klugen, dunklen Augen stehend nach dem Manne hinsah, schoß es plötzlich auf die Erde ins hohe Korn hinein, um im nächsten Augenblick wieder jämmerlich piepend in der Luft zu kreisen. Sepp wurde endlich doch aufmerksamer und ging prüfend vorwärts an die noch ungemähte Stelle, wo der Vogel eben zum dritten Male im Korn verschwunden war, und teilte die wogenden Halme auseinander: da lagen fünf kleine Vogelfinder im weichen Nestchen am Boden, sperrten hungrig ihre Schnäbelchen auf und blickten ängstlich fragend nach ihren fürsorglichen Eltern, die ihre Rufe verdoppelten und unruhig hin- und herflatterten.

Der Bauer faßte sich mit der Hand hinter's Ohr, wie er immer tat, wenn er über ein schwieriges Problem nachzudenken hatte. Er dachte an seine beiden Buben

daheim, wie er und seine brave Frau die Kinder lieb hatten, und wie sie sorgten, daß niemand ihnen etwas zuleide täte. Wichtig, dort oben auf dem schmalen Wiesenpfade sah er sie kommen, Hand in Hand; gar eifrig trippelten die nackten, braunen Füßchen über den steinigten Boden.

„Habt keine Furcht, ihr kleinen Tierchen“ sagte er beruhigend, „ich tue euch nichts. Den Fleck hier will ich stehen lassen um euer Nestchen herum. Der Herrgott gibt mir es auf anderer Seite reichlich genug, und die paar Körner machen mich nicht arm.“ Damit nahm er seine Arbeit wieder auf, mähte emsig weiter, aber in der Nähe des Nestchens ließ er einen Kranz goldener Aehren stehen. Und die Amseln hatten ihn verstanden, jauchzend erscholl vom nächsten Baum ein Danklied und lohnte ihm sein Tun.

Inzwischen kamen die beiden Buben in hohen Sprüngen über die letzte Wiese, schwenkten ihre grünen Hütschen hoch in die Luft; und nun folgte ein eifriges Erzählen von alledem, was am Vormittag daheim geschehen: wieviel Milch die gute Geiß gegeben, wie der Schmern so gut geschmeckt hatte, und wieviel Beeren sie gepflückt und an die Fremden verkauft hatten! Der Vater sah voll Stolz auf seine beiden rotwangigen Buben und strich ihnen in ungewohnter Zärtlichkeit ein paar Mal langsam über die krausen Haare. Sie saßen nun alle drei unter dem großen, schattigen Horn am Waldrand, und der Vater hielt in aller Ruhe sein Mittagsmahl, das ihm die Kinder im Körbchen gebracht. Zuletzt erhielt dann jedes von ihnen noch ein Nestchen, das der Vater „wirklich absolut nicht mehr essen konnte“ und darauf packte der Älteste mit Kennermine die beiden leeren Schüsseln wieder ein. Energisch zupfte er den Vater am Ärmel. „Du Vater, ich spring' noch ein Stündchen hier in den Wald und pflücke ein paar Beeren für die Mutter daheim und bin gleich wieder da. Aber das Peterle war müde, das bleibt wohl lieber

hier in der Zeit.“ Sepp nickte zustimmend mit dem Kopfe, nahm den kleinen, dreijährigen Buben auf den Arm und zeigte ihm das Nest mit den fünf jungen Amseln. Der Kleine jauchzte vor Freude und konnte sich gar nicht satt daran sehen. Dann legte er aber das Peterle nicht weit davon auf den Boden nieder, und ermüdet von dem langen Marsch, war das Kind bald eingeschlafen. Indessen arbeitete der Bauer unermüdlich weiter. Heiß brannte die Sonne, kein Wölkchen am klaren, blauen Himmel, kein Aufhauch wehte ihm Kühlung zu. Das Amselpaar flog eifrig hin und her und holte Futter für seine Jungen. Der Bauer achtete nicht darauf, er hatte sich vorgenommen, heute noch mit dem Felde fertig zu werden. Wer konnte wissen, wie lange die trockne, klare Witterung anhalten würde; man mußte die Zeit ausnützen. Plötzlich hielt er inne, wieder und wieder vernahm er das ängstliche Schreien der Amsel, lauter noch als vorher, wieder kreiste sie mit ihren Flügeln schlagend über seinem Kopf. Halb erschreckt, halb ärgerlich wandte er sich um; nun kreiste der Vogel wieder ängstlich an der Stelle, wo sein Bub schlief. „Sie wird mir das Peterle noch aufwecken“ dachte er, ließ aber doch die Sense ruhen und folgte instinktiv dem Schreien des Vogels.

Ruhig lag das Peterlein im Moose, die dicken Ärmchen unter dem Lockenkopf, ein Lächeln um den roten Mund. Aber dicht neben ihm hob sich der spitze Kopf einer Schlange, mit gespaltener Zunge zischte sie empor — eine Minute später — das Kind wäre von ihrem tödlichen Biß getroffen. Bis zu Tode erschrocken riß der Bauer sein Kind empor und drückte es fest an seine Brust. Dann fühlte er vorsichtig, ob das Peterle auch wirklich ganz unversehrt wäre, drückte es noch mal in heißer Zärtlichkeit an sich und sank dann in die Knie, um seinem Schöpfer für die wunderbare Rettung zu danken. In den Lüften aber jubelten die Amseln.

Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche

Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn steht wider die, die Böses tun. (1. Petri 3, 10—12.)

Bibellectionen für die Jugend

1. Lektion.

Sabbat, den 3. März 1923.

Anzeichen der Wiederkunft Christi.

(Merktvers: Matthäus 24, 32/33.)

1. Welchen Vorwurf erhob Jesus einst gegen die Juden? Matthäus 16, 3.
2. Wonach fragten einst die Jünger ihren Herrn und Meister? Matthäus 24, 3.
3. Auf welches Zeichen verwies sie der Herr zuerst? Vers 5 und 24/26.

Falsche Christi und falsche Propheten hat es zu allen Zeiten gegeben, aber nie soviel als jetzt, denn man zählt annähernd 600 verschiedene sogenannte christliche Gemeinschaften, die alle Christus auf andere Weise predigen. Sie blieben nicht an seiner Lehre und haben sein Wort nicht in sich wohnen. (Johannes 8, 31; 5, 38.) Die Mormonen-Sekte z. B. erwartet ihn in der Wüste am Salzsee in Utah (Amerika); die Spiritisten in der dunklen Kammer bei ihren spiritistischen Sitzungen. Andere sagen, er sei schon geistig gekommen. Wieder andere falsche Apostel lassen sich als Christus verehren in den neu-apostolischen Gemeinden, und der Papst als Oberster der Christenheit läßt sich „Regierer der Welt“ und gleichzeitig „Stellvertreter Christi“ nennen, obwohl Christus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Viele protestantische Pfarrer und Theologen dagegen verwerfen ganze Teile der Bibel und bezeichnen sie als Sage und fromme Märchen. Leset auch 2. Timotheus 4, 3/4.

4. Welches weitere Zeichen führt Jesus an? Matthäus 24, 7/8 und 21.

Wir leben seit Beginn des Weltkrieges in dieser trübseligen Zeit, die, wie ihr ja auch erkennen könnt, von Tag zu Tag schlimmer wird. Kriege und Kriegsgeist herrschen unter den Völkern, weil Satan der Fürst dieser Welt ist. Aber die wahren Kinder Gottes lassen sich nicht verführen, eingedenk des Gebotes: „Du sollst nicht töten“ und der Worte unseres Heilandes: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst“ und „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen.“

5. Was hatte der Herr einst erschaffen, um es als Zeichen zu gebrauchen? 1. Mose 1, 14.
6. Wollte Gott auch solche Wunderzeichen am Himmel geben, um anzuzeigen,

daß die Wiederkunft Christi nahe sei? Joel 3, 3/4; Lukas 21, 25.

Dies geschah am 19. Mai 1780 und der große Astronom Herschel sagt von diesem Tag: „Der finstere Tag in Nordamerika war eine jener wunderbaren Naturerscheinungen, welche zu erklären die Wissenschaft nicht vermag.“ — Ein Mann namens Milo Postwik, der diesen Tag als Kind miterlebt hat, schreibt: „Mein Vater und meine Mutter, welche fromm waren, dachten, der Tag des Gerichts stände bevor. Sie blieben jene Nacht auf; gegen Morgen verschwand die Finsternis und der Himmel schien wie gewöhnlich, aber der Mond, welcher ungefähr voll war, hatte das Aussehen von Blut.“

7. Lesen wir auch in der Bibel von Wunderzeichen an Sternen? Offenbarung 6, 13; Matthäus 24, 29.

„..... Noch viel glänzender gestaltete sich der Sternschnuppenfall im Jahre 1833 ebenfalls in der Nacht vom 12. bis 13. November. In Amerika geriet das Volk durch das ungeheuerere Schauspiel in Angst und Schrecken und es ließ sich nach den Berichten die Zahl der in jener Nacht gesehenen Meteore auf wenigstens 240000 schätzen. (So schreibt Prof. Valentiner in seinem Buch „Der gestirnte Himmel“.)

8. Welches Gleichnis führt der Heiland an, um uns zu zeigen, daß wir diese wunderbaren Zeichen als Vorboten seiner nahen Wiederkunft betrachten sollen? Matthäus 24, 32/33.

2. Lektion.

Sabbat, den 10. März 1923.

Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi.

(Merktvers: Lukas 21, 36.)

1. Soll die Wiederkunft Christi zur rechten Zeit durch treue Boten allen Menschen verkündigt werden? Joel 2, 1; Matth. 24, 14.
2. Werden aber alle Menschen die frohe Botschaft vom kommenden Heiland glauben und annehmen? 2. Petri 3, 3/4; Matthäus 24, 37—39.
3. Sind es nur wenige, die sich auf Christi Wiederkunft vorbereiten? Luk. 12, 32.
4. Wie sollten wir diesen Tag erwarten? 2. Petri 3, 11/12; Lukas 21, 19, 34 und 36; Lukas 12, 35/40.

5. Was wird vom treuen Knecht gesagt? Lukas 12, 37; Matthäus 24, 45/47.
6. Was wird aber der böse Knecht denken und tun? Matthäus 24, 48/49.
7. Welchen Lohn wird ihm der Herr darum geben? Verse 50/51; Lukas 12, 47.
8. Werden die getreuen Knechte und Kinder Gottes auch so überrascht sein bei der Wiederkunft Christi und weshalb nicht? 1. Thessalonicher 5, 4; Offenb. 22, 20.

Wenn ein König oder Regent kommt, so läßt er es vorher bekannt geben, damit man ihn festlich empfängt. Ebenso unser Herr Christus, der ja ein König aller Könige und ein Herr aller Herren ist. Da die Zeit nun nahe ist, wo Er wiederkommen will, so hat Gott es frommen Männern aus der Schrift gezeigt und sie predigen es anderen und jeder, der es hört und glaubt, sagt es seinen Mitmenschen, damit sich alle vorbereiten können. Aber viele Menschen glauben es nicht, weil sie böse sind und sich nicht bessern wollen, ja viele, die es einmal geglaubt haben und sich freuten, werden lau und wünschen es heimlich nicht mehr; sie ärgern sich über die, die es noch eifrig verkünden und tun ihnen Schaden, aber vor den Menschen heucheln sie noch Frömmigkeit. Solche wird der Herr besonders schwer bestrafen und überrascht sie wie ein Dieb, der in der Nacht unerwartet einbricht, während der Bewohner sorglos schläft. Deshalb sollen wir wachsam sein, unsere Mitmenschen lieben und allezeit beten, daß der Herr bald komme.

3. Lektion.

Sabbat, den 17. März 1923.

Der Traum eines großen Königs und seine Deutung.

(Merktvers: Daniel 2, 21.)

1. Was Weissagte einst der Prophet Jesaja dem Hiskia? 2. Könige 20, 16/18.
2. Wie erfüllte sich dies? Dan. 1, 1—5.
3. Wie hießen vier davon, die besonders erwähnt werden? Vers 6.
4. Was ereignete sich im andern Jahr? Kap. 2, 1—13.

(Versucht dies aus dem Kopf wieder zu erzählen!)

5. Was tat aber der kluge und verständige Daniel? Verse 14—17.

Daniel nahm das Urteil des heidnischen Königs nicht so ohne weiteres an, sondern er dachte daran, daß Gott ihm in seiner Gnade eine besondere Gabe geschenkt hatte und er beschloß, diese Gabe mit der Hilfe Gottes auch zu gebrauchen. Diese Gabe war Daniels Verstand in allen Gesichten und Träumen. (Siehe Daniel 1, 17.)

6. Zu was vereinigten sich daraufhin diese 4 frommen jüdischen Jünglinge? Vers 18.
7. Erhörte Gott ihr Gebet? Vers 19.
8. Was vergaß Daniel nach dieser Gebetsanhörung nicht? Verse 20—23.
9. Zu wem ließ Daniel sich darauf führen? Verse 24—26.
10. Was entgegnete er dem König bei Scheiden auf dessen Frage? Verse 27—30.

Hätte Gott es nicht so gefügt, daß der König seinen Traum vergaß, so würde er denselben den Sternsehern erzählt haben und diese hätten ihm dann irgend eine, natürlich ganz falsche Deutung gegeben und Nebukadnezar hätte das nicht erfahren, was Gott ihn wissen wollte.

Nachdem sich aber die völlige Ohnmacht und Unwissenheit der Sternseher ganz und gar offenbart hatte, vernahm der König durch Daniel nicht nur den Traum, sondern auch die richtige Deutung und der Name des wahren Gottes Israels wurde vor dem König und dem ganzen Heidenvolk verherrlicht. (Doch davon in den nächsten Lektionen!)

4. Lektion.

Sabbat, den 24. März 1923.

Der Traum eines großen Königs und seine Deutung.

(Fortsetzung.)

(Merktvers: Lukas 2, 1.)

1. Wie beschreibt Daniel dem König seinen Traum? Daniel 2, 31—36.
(Versuche diesen Traum aus dem Kopf wiederzugeben!)
2. Was deutet Daniel das goldene Haupt? Verse 37/38.

Babylon war das aus Babel, der Gründung des gewaltigen Nimrod (1. Mose 10, 8/10) entstandene erste Weltreich mit der gleichnamigen